wortete, daß seitens des Eisenbahnamtes wie seitens der preußischen Eisenbahnverwaltung Bestimmungen ausgearbeitet worden seien, die demnächst in Kraft treten sollen. Für die Betriebssicherheit wurden alljährlich bedeutende Summen ausgegeben. Wir haben, fuhr der Minister fort, den Oberbau der Bahnen verstärkt, die Unterbettung ist erneuert, das kleine Eisenzeug ist verbessert, für Maschinen und rollendes Material sind die neuesten Konstruktionen verwendet, die Beamten haben wir besser gestellt. Wir sind in diesen Punkten allen anderen Bahnverwaltungen voraus. Auf die Neuerungen und Verbesserungen geben wir sorgfältig Acht und haben sie durch besondere Kommissionen prüfen. Wir haben die elektrische Blockung nicht berücksichtigt, so lange sie sich nicht bewährte, wir haben sie eingeführt, sobald sie sich als praktisch erwiesen. In Ehrenbach habe ich gesagt, daß ich, vorbehaltlich weiterer Ermittelung, ein schuldbares Verhalten der Beamten nicht annehmen könnte, daß die Ursache in einer force majeure zu suchen sei, wodurch eine Ablehnung oder Einschränkung der staatlichen Entschädigung selbstverständlich nicht angedeutet sein sollte. Es könne nicht behauptet werden, daß irgend etwas beim Bau des rollenden Materials versehen sei. Die Vorsignale sind, als sie vom Bundesrath angeordnet wurden, bereits auf allen preußischen Bahnen vorhanden gewesen. Die automatischen Signale haben den bedenklichen Nachtheil, daß sie die Aufmerksamkeit und Umsicht der Beamten einschläfern. Die Einrichtung von Thüren in den Längswänden der D-Wagen würde die Festigkeit und Widerstandsfähigkeit der Wagen bedenklich vermindern. Die Vorsorge für die Beleuchtung ist so getroffen, daß eine Explosion ausgeschlossen ist. Es sind 8000 Wagen mit Elektrizität und 10 000 Wagen mit Minigas beleuchtet. Alle Eisenbahnverwaltungen sind darüber einig, daß elektrische Beleuchtung für alle Personenwagen nicht empfehlenswerth ist. Auch würde es doch fraglich sein, ob Sie für eine noch nicht ganz sichere Beleuchtungseinrichtung 50 Millionen bewilligen wollen. In der Sorge um die Betriebssicherheit werde ich und meine Nachfolger fortfahren, ohne Rücksicht auf den Finanzminister. (Beifall.) Abg. Sänger (freis. Volksp.) findet die Ursache des Offenbacher Unfalles lediglich in den unglücklichen örtlichen Bahnhofsverhältnissen und wirft der Verwaltung Flunkerei und Profithunger vor. Darauf vertagt sich das Haus. Montag: Etat.

Berlin. (Priv.-Tel.) Ueber den Inhalt der Ansprache, die der Kaiser heute im Lichthofe des Zeughauses an die Generalität und Offiziere richtete, ist Zuverlässiges nicht bekannt. Alle versichern, daß die Ansprache von dem Gedanken aus, daß es dem Monarchen besonders erfreulich sei, seine Offiziere am heutigen Tage zuerst begrüßen zu können. Das preußische Offizierkorps sei, wie ein Ueberblick über die verflossenen 200 Jahre ergebe, immer der beste Lehrer des Volkes in der Königstreue gewesen. Er hoffe, daß dies auch in Zukunft stets so bleiben möge. Anläßlich des Krönungsjubiläums sollen die wegen ihres Verhaltens in der Kanalfrage in Ungnade gefallenen Kammerherren rehabilitirt werden. — Die Finanzkommission der Korporation der Kaufmannschaft von Berlin hat auf Antrag der Aeltesten die Zuwendung von 50 000 Mk. aus Korporationsmitteln für die Friedrich Wilhelm Viktoria-Stiftung zur Erinnerung an die 200jährige Jubelfeier der Errichtung des preußischen Königshauses bewilligt.

Berlin. (Priv.-Tel.) Die polnische Fraktion hat im Reichstag eine Interpellation eingebracht wegen Nichtbeförderung von Briefen mit polnischer Adresse.

Königsberg i. Pr. Der „Hartungschen Zeitung" wird aus Tilsit gemeldet, daß die größte und älteste Maschinenfabrik und Eisengießerei in Tilsit, Steinkopf u. Sachse, gestern den Konkurs angemeldet habe. — Der Kaiser hat der „Ostpreußischen Zeitung" zufolge der hiesigen Domgemeinde zur Wiederherstellung des Domes ein Gnadengeschenk von 50 000 Mk. bewilligt.

Kassel. (Priv.-Tel.) Bei der heutigen Haussuchung handelte es sich u. A. um die Gewinnung von Schriftproben, und es wurde nach Briefen und dergleichen eifrig gefahndet. Einer bekannten hiesigen Persönlichkeit ist ein Brief zugegangen, welcher schwere Beschuldigungen gegen den hiesigen Kreisschulinspektor enthält. Ein der Gattin des genannten Beamten gehöriges Taschentuch wurde seinerzeit bei dem Kopfe des Ermordeten gefunden. Die Eigenthümerin des Tuches wurde erst durch Zufall entdeckt, nachdem die Behörde sich durch umfangreiche Bekanntmachungen vergeblich bemüht hatte, sie zu ermitteln.

Verden a. d. Aller. (Priv.-Tel.) Durch Explosion eines Acetylengaskessels im Stolze'schen Gasthaus in Harpstedt wurden der Schlosserlehrling Deyke aus Moorkamp und der Maschinenbauer Klenke entsetzlich verstümmelt; beide waren sofort todt. Im Kesselhause wurden größere Verheerungen angerichtet.

Paris. (Priv.-Tel.) Der Opernbuchverfasser Jules Barbier ist gestern gestorben.

Zürich. (Priv.-Tel.) Laut Brief eines Zürichers aus Mysore wüthet in der indischen Provinz Mysore die Pest in fürchterlicher Weise. In einer Reihe von Städten sind fast alle Häuser geschlossen, auf den Straßen sind nur halbverhungerte Bettler zu finden, die andere Bevölkerung ist auf das Land geflüchtet und kampirt in Hütten.

London. Lord Kitchener meldet aus Pretoria vom 16. d. M.: 3000 Buren sind, wie gemeldet wird, in Carolina vereinigt. Colville's mobile Kolonne hatte in der Nähe von Vantonvers Hoek ein Gefecht mit Buren, die mit schweren Verlusten (wessen? Die Red.) vertrieben wurden. 300 Buren zogen gestern in Aberdeen, südwestlich von Graafreinet, ein und plünderten die Läden. 100 Mann Infanterie und einige berittene Leute trafen am Nachmittag ein. Als die Buren derselben ansichtig wurden, gingen sie zurück.

London. Die Admiralität erhielt ein Telegramm, welches meldet, daß das Kanonenboot „Sybil", das Blaujacken landen wollte, um den Buren den Weg zu verlegen, bei Steinbockspunkt, nahe bei der Lambertsbai, gestrandet ist. Hilfe ist abgesandt. Das amtliche Telegramm spricht nicht von einem Scheitern des Schiffes.

London. Nach einer bei Lloyds eingegangenen Meldung aus Kapstadt hat das englische Kriegsschiff „Sybil" in der Lambertsbai Schiffbruch erlitten. Die Mannschaft der „Sybil" ist gerettet.

London. Aus Mauritius wird telegraphirt: Der französische Dampfer „Madagascar" meldet, daß das britische Schiff „Kaffari" bei der Insel Réunion Schiffbruch erlitten habe. 5 Personen, darunter der Kapitän, seien umgekommen.

London. Aus Kalkutta wird telegraphirt, daß auf dem deutschen Dampfer „Wartburg", der sich mit einer Jute-ladung nach Hamburg begiebt, Feuer ausbrach. Das Feuer wurde gelöscht. Das Schiff und die Ladung wurden unbedeutend beschädigt.

London. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeldt telegraphirte an die Wittwe des Bischofs Creighton, Kaiser Wilhelm habe mit tiefem Bedauern von ihrem Verluste gehört und ihn (den Botschafter) beauftragt, der Wittwe seine aufrichtige Sympathie auszusprechen. Zugleich habe der Kaiser befohlen, daß ein Mitglied der deutschen Botschaft ihn bei der Beerdigungsfeier vertrete und in seinem Namen einen Kranz auf dem Sarge niederlege.

Stockholm. Der Reichstag wurde heute vom Kronprinzen eröffnet. In der vom Kronprinzen verlesenen Thronrede spricht der König die Hoffnung aus, daß er die Regierung bald wieder werde übernehmen können. Weiter wird der freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten Erwähnung gethan und hinzugefügt, daß kein Anlaß zu einer Aenderung hierin vorliege, da die Vereinigten Königreiche nicht beabsichtigen, in die Angelegenheiten anderer Staaten sich zu mischen. Sodann werden Gesetzvorlagen über eine Neuorganisation des Heeres und der Flotte sowie über die Unfallversicherung angekündigt. Schließlich wird betont, daß die Ernte gut ausgefallen sei. — Das Budget, das heute dem Reichstag vorgelegt wurde, balancirt mit 160 Millionen Kronen. Das Heeresbudget wird in Uebereinstimmung mit der neuen Vorlage über die Heeresorganisation auf 68 Millionen Kronen veranschlagt, also 10 Millionen Kronen mehr als im Vorjahre.

New-York. Dem „New-York Herald" wird aus Washington gemeldet: Die Vereinigten Staaten werden, wenn nothig, die unrechtmäßige Vertreibung der New-York and Bermudez Company von ihren Asphalt-Konzessionen in Venezuela mit Gewalt verhindern. Das nordatlantische Geschwader wird in Bereitschaft gehalten, nach Venezuela zu gehen.

**Frankfurt a. M.** Schluß-Kurse. Kredit 208,20. Disconto 177,70. Dresdner Bank —,—. Staatsbahn 142,80. Lombarden 26,30. Laurahütte —,—. Ungar. Gold —,—. Portugiesen —,—. Fest.

**Paris.** 40 Uhr Nachmittags.: Rente 101,90. Italiener 94,08. Spanier 71,80. Portugiesen 28,70. Türken 23,65. Türkenlose 111,00. Ottomanbank 638,00. Staatsbahn —,—. Lombarden 141,00. Unregelmäßig.

**Paris.** Produktenmarkt. Weizen per Januar 19,00, per Mai-August 20,45, matt. Spiritus per Januar 31,00, per Mai-August 31,75, fest. Rüböl per Januar 68,25, per Mai-August —,—, ruhig.

## Oertliches und Sächsisches.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Georg beabsichtigte, gestern Abend 9 Uhr 37 Min. von Berlin nach Dresden zurückzukehren.

— Se. Majestät der König hat dem Geh. Medizinalrath Generalarzt 1. Klasse Prof. der Chirurgie und Direktor der chirurgischen Klinik am klinischen Institut zu Leipzig Dr. med. Trendelenburg das Komthurkreuz 2. Klasse des Albrechtsordens und dem Privatdozenten Dr. med. Wilms zu Leipzig das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens verliehen.

— Se. Majestät der König hat dem Oberlehrer an den Bürgerschulen zu Marienberg, Kantor Meitzner, das Verdienstkreuz verliehen.

— Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August hat den Färbereibesitzer Richard Voigt in Dresden-Neust., Hauptstraße, zu seinem Hoflieferanten ernannt.

— Den städtischen Kollegien ist von Sr. Majestät dem König folgendes Allerhöchstes Handschreiben zugegangen: „Die Glückwünsche, welche Mir von dem Rathe und den Stadtverordneten Meiner Haupt- und Residenzstadt in ihrer bei dem Beginn dieses Jahres an Mich gerichteten Adresse dargebracht worden sind, und die in derselben ausgesprochenen treuen Gesinnungen haben Mich herzlich erfreut. Wenn Rath und Stadtverordnete bei dem Rückblick auf das letzte Vierteljahrhundert des erhöhten Schutzes, welchen das Reich gewährt, und der Segnungen der langen Friedenszeit in freudiger Anerkennung gedacht haben, so nehme auch Ich den lebhaftesten Antheil an dem Aufschwunge, welchen hierbei in Meinem Lande Gewerbe und Handel, Wissenschaft und Kunst genommen haben und theile die Hoffnung, daß das 20. Jahrhundert der weiteren Entfaltung immer günstig sein möge. Für die auch in dem verflossenen Jahre bethätigte liebevolle Theilnahme an allen Ereignissen Meines Hauses, Meinem körperlichen Befinden, das leider in den letzten Zeiten wiederholten Störungen ausgesetzt gewesen ist, spreche Ich dem Rathe und den Stadtverordneten Meinen besonderen Dank aus und wiederhole denselben hierbei die Versicherung Meines unveränderten landesväterlichen Wohlwollens. Dresden, den 7. Januar 1901. Albert."

— In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde von dem St.-V. Beyer folgender Antrag eingebracht und beschlossen, „den Rath zu ersuchen, Anordnungen dahin zu treffen, daß die elektrischen Wagen auf der Ostra-Allee zwischen Zwinger- und Stallstraße entweder etwas langsamer fahren oder die Haltestellen an der Zwinger- und der Stallstraße in der Nähe des Gewerbe- oder des Logenhauses vereinigt werden."

— Das am 10. Januar vielerorts wahrgenommene Erdbeben veranlaßt Herrn Seminaroberlehrer Wolff, Referent der Sächsischen Erdbebenkommission, über die Ursachen des Erdstoßes im „Vitn. Anz." einige Betrachtungen anzustellen. Ein vulkanischer Ursprung des Erdbebens ist ausgeschlossen, da in unserem Erdboden die gewaltigen glühenden Massen, die in Folge Spannung der Gase und Dämpfe einen zeitweiligen Ausbruch bedingen, wie z. B. in Süditalien, nicht vorhanden sind. „Wir müssen", fährt Herr Wolff fort, „nach anderem Ursprung suchen. Wohl Jedermann weiß die Hauptsachen von der Bildung unserer Erde. Vor ungemessenen Zeiträumen schrumpften die mächtigen Schichten, die unsere Erdrinde bilden, zusammen; sie wurden zum Theil durch ihre eigene Last aus ihrer ursprünglichen Lage gebracht, geknickt, oft vielfach gewaltig verbogen und so mannigfach theilweis gestört und zerstört. Die dadurch entstandenen Riesenlücken, Spalten und Hohlräume gestatteten auch, daß nachträglich verschiedene Schichten in sich zusammen stürzten. Bei solchen außerordentlichen Veränderungen im Erdinnern müssen sich die furchtbaren Stöße und Erschütterungen auch uns Erdbewohnern fühlbar machen in Form von Poltern, Rütteln, Schwanken und dergleichen und oft bis auf riesige Entfernungen hin. Also liegt die Ursache unserer Erschütterungen in der Tektonik, das heißt in dem eigenthümlichen Bau unseres Untergrundes; unsere Erdbeben werden daher tektonische Erdbeben genannt. Wo ein solcher innerer Zusammensturz am 10. Januar stattgefunden hat, läßt sich heute nicht ohne Weiteres feststellen; die zahlreichen Nachrichten aus dem Riesengebirge und Böhmen beweisen vorläufig nur, daß das Erschütterungsgebiet ein großes war.

— Bekämpfung der Tuberkulose. Nachdem die ärztliche Wissenschaft in neuerer Zeit erkannt hat, daß die verheerendste aller Volkskrankheiten, die Tuberkulose, insbesondere in ihrer am häufigsten zu beobachtenden Form als Lungenschwindsucht, durch verhältnißmäßig einfache, Jedermann zu Gebote stehende Mittel mit Aussicht auf Erfolg bekämpft werden kann, hält es das Ministerium des Innern für angezeigt, auch staatlicherseits Maßnahmen zur Verhütung der Weiterverbreitung der Krankheit zu ergreifen. Neben weiterer Verbreitung des „Tuberkulose-Merkblattes" wird vom Ministerium ein Vorgehen in folgender Weise empfohlen. Um einer Verunreinigung des Fußbodens thunlichst zu steuern und dem Publikum Gelegenheit zu unschädlicher Beseitigung des Auswurfs zu bieten, ist zunächst dahin zu wirken, und wo dies angängig, vorzuschreiben, daß in allen Lokalen, welche dem Publikum zugänglich sind, insbesondere in Gast- und Schankwirthschaften, ferner in den Wartezimmern und Amtsstuben der Behörden, in Schulen und öffentlichen Anstalten jeder Art, sowie in Fabriken, größeren Werkstätten, in Kurorten und Sommerfrischen Spuknäpfe in genügender Anzahl und zweckentsprechender Form aufgestellt werden und daß durch Anschläge das Ausspucken auf den Fußboden untersagt werde. Letzteres wird sich auch für die Wagen der Straßenbahnen und Omnibuslinien empfehlen. — Um die Möglichkeit zur gründlichen Desinfektion von Wohnungen und Gebrauchsgegenständen zu bieten, wird sich in größeren Gemeinden die Beschaffung entsprechender Desinfektionsapparate und die Anstellung geeigneter, mit der Vornahme der Desinfektionsarbeiten zu betrauender Persönlichkeiten empfehlen. — Wenn sich die Benutzung der Kleider Tuberkuloser seitens anderer Personen auch nicht im Allgemeinen verbieten lassen wird, so ist doch dafür Sorge zu tragen, daß in Kranken- und Bezirksarmenhäusern und anderen ähnlichen öffentlichen Anstalten Kleidung und Wäsche, welche von schwindsüchtigen Personen getragen wurden, vor weiterer Benutzung einer geborigen Desinfektion unterworfen werden und daß die Leichenfrauen die ihnen überlassene Kleidung und Wäsche Verstorbener nicht ohne Desinfektion veräußern oder sonst verwenden. Dasselbe gilt bezüglich der von Schwindsüchtigen benutzten Betten. — Eine große Gefahr der Uebertragung der Tuberkulose besteht endlich darin, daß schwindsüchtigen Personen bei Ausübung ihres Gewerbes oder Berufes mit anderen Personen oder mit Nahrungs- und Genußmitteln, welche für den öffentlichen Betrieb oder überhaupt für Fremde bestimmt sind, in nahe Berührung kommen; insbesondere kommen hier in Betracht Hebammen, Kinderpflegerinnen, Lehrer, Pflegerinnen in Kinderbewahranstalten und Krippen, ferner Bäcker, Fleischer, Viktualien-Händler. Eine allgemeine Ausschließung Tuberkuloser von den betreffenden Berufsarten ist im Hinblick auf die mit einer solchen Maßregel verbundenen Härten selbstverständlich nicht ausführbar; immerhin sollen die mit Handhabung der Gesundheitspolizei betrauten Behörden und Organe auch in dieser Richtung auf etwa hervortretende Mißstände ein wachsames Auge haben und eintretenden Falles zunächst durch Belehrung und Verständigung, nach Befinden aber, soweit dies nach den bestehenden Gesetzen angängig, durch behördliche Anordnung dahin wirken, daß Ansteckungen dritter Personen verhütet werden. Besonders wird hierbei hervorgehoben, daß es nicht unzulässig sein würde, für den Vertrieb bestimmter Nahrungsmittel, insbesondere von Milch, entsprechende allgemeine Vorschriften zu erlassen.

— Durch die Anwesenheit mehrerer Ehrengäste ausgezeichnet, fand unter zahlreicher Betheiligung am Dienstag das diesjährige Winterfest der Annenschule im großen Saale des Gewerbehauses statt. In gewohnter Weise wurde der erste Theil durch Gesänge des Schulchors und durch Instrumentalvorträge gebildet, die dem Eifer und dem Können des von Herrn Oberlehrer Dr. Rentzsch mit Sicherheit und Schwung geleiteten Chores und der unter derselben Leitung den instrumentalen Theil des Concertes ausführenden Schüler ein so vorzügliches Zeugniß ausstellte, daß die Schule stolz darauf sein darf. Die Vortragsordnung enthielt Chorgesänge von Kreutzer, Mendelssohn, Hiller und Abt, ferner Andante von Mozart, Meditation von Bach-Gounod und Menuett von Boccherini für Streichquartett mit Klavier- und Harmoniumbegleitung, Ballade und Polonaise für Solo-Violine (Oberprimaner Kleinstück) und Klavier von Vieuxtemps und die melodramatische Dichtung „Columbus" mit Chören und Klavierbegleitung von Julius Becker. Alle diese zum Theil sehr schwierigen Sachen fanden wohlverdienten, reichen Beifall. In den letzten beiden Nummern wirkte Herr Prof. Flemming durch feinsinnige Begleitung am Klavier, Herr Oberlehrer Dr. Lohmann durch frische, tonschöne Wiedergabe seines Sololiedes für Tenor und namentlich Herr Oberlehrer Dr. Bassenge durch meisterhaften Vortrag des verbindenden Textes mit und trugen dadurch nicht unwesentlich zum guten Gelingen des Ganzen bei. Mit Recht wurde es allgemein als ein hohes Verdienst des Herrn Dr. Rentzsch anerkannt, daß er den Singechor der Annenschule zu so trefflichen Leistungen tüchtig gemacht hat. — Den zweiten Theil des Festes füllte der Tanz aus, der in einem originell ausgeführten, buntbelebten Gabenreigen seinen Höhepunkt fand. In höchst erfreulicher Weise ließ auch dieses Fest wieder das schöne Verhältniß erkennen, das Lehrer und Schüler der Annenschule verbindet.

— Ueber die Erfüllung der Wehrpflicht im südwestafrikanischen Schutzgebiet wird uns von unterrichteter Seite Folgendes geschrieben: Nach der Kaiserl. Verordnung vom 30. März 1897, betreffend die Erfüllung der Dienstpflicht bei der Kaiserl. Schutztruppe für Südwestafrika, werden wehrpflichtige Reichsangehörige, die in dem südwestafrikanischen Schutzgebiete ihren Wohnsitz haben, zur Ableistung ihrer aktiven Dienstpflicht auf ihren Wunsch in die Schutztruppe für Südwestafrika eingestellt. Der Beibringung eines Meldescheins zum freiwilligen Eintritt bedarf es für diesen Fall nicht. Ebenso dürfen mit dem Berechtigungsscheine zum einjährig-freiwilligen Dienste versehene Wehrpflichtige, die in dem südwestafrikanischen Schutzgebiete ihren Wohnsitz haben, zum einjährig-freiwilligen Dienste in die Schutztruppe für Südwestafrika eingestellt werden. Die Einstellung der gedachten Personen erfolgt durch den Kommandeur der Schutztruppe, der im Einverständniß mit dem Landeshauptmann die Einstellungstermine bestimmt (vergl. Klössel, deutsches Auswanderungsgesetz. Roßberg u. Berger, Leipzig). Zu seinem Unterhalte bedarf ein Einjährig-Freiwilliger im Schutzgebiet etwa jährlich 6000 Mk. Gewiß kann man auch mit weniger auskommen, da dies lediglich von den Ansprüchen des betreffenden Einjährigen abhängt. Wenn man indeß bedenkt, daß der niedrigst besoldete Beamte bei der Regierung 3000—4000 Mk. bezieht und ein Angestellter in einem Handelsgeschäft neben freier Station mindestens 2400 bis 3000 Mk. jährlich, so dürfte fragliche Summe doch nicht als übertrieben hoch bemessen erscheinen. Mancher mit der Berechtigung zum Einjährigen ausgestattete junge Mann hat daher schon vorgezogen, drüben als Zweijähriger zu dienen. Dies hat insofern weniger Bedenken als in der Heimath, als der Gouverneur berechtigt ist, jeden bei der Schutztruppe eingezogenen Ersatzrekruten wieder zu entlassen, sobald seine Ausbildung genügend fortgeschritten erscheint. Der Letztere braucht daher nicht unbedingt volle zwei Jahre zu dienen, sondern kann schon nach einem Jahre wieder entlassen werden. Es ist daher zu erwägen, ob nicht für die weniger Bemittelten dieser Weg vorzuziehen sein dürfte. Dieselben erhalten in diesem Falle neben freier Station monatlich 50 Mk. Sold. Der Qualität als Reserveoffizier kann ein deutscher Ansiedler gut entbehren, da ihn sozial wie militärisch seine Stellung als Europäer und Deutscher schon genügend hebt für Kriegs- und Friedenszeiten, falls er sonst ein tüchtiger Mann ist. — Die Einstellung in die Truppen findet am 1. Januar jeden Jahres statt. Die Tauglichkeit für den Tropendienst läßt sich beim Oberkommando der Schutztruppe in Berlin, Mohrenstraße 7, schon zuvor feststellen. Für Jemanden, der sich später drüben als Farmer niederlassen will, dürfte Windhoek der geeignetste Platz zur Dienstableistung sein, da erstens in diesem Bezirk der Regierungssitz, ferner der beste Boden zu Farmen vorhanden ist, außerdem lernen die Angehörigen der Truppe in Windhoek den weitaus größten Theil des Schutzgebietes durch die vielen Expeditionen und Ritte kennen. Sonst können Einjährige noch in Keetmanshoop (Süden), Smaaurm und Otjo (Norden) nach Wahl dienen. An diesen Plätzen würde es allerdings aus den verschiedensten Gründen wesentlich niederer Zulagen bedürfen. Während der Dienstzeit hat man reichlich Gelegenheit, Land und Leute kennen zu lernen. Wenn man diesen Vortheil in Betracht zieht, so sind die Kosten gar nicht sehr hohe, zumal der Landwirth bei der Truppe praktisch viel lernen kann.

— In vorvergangener Nacht wurde in dem am Altmarkt belegenen Waarenhause des Kaufmanns H. ein Einbruchs-Diebstahl ausgeführt. Ein früherer Markthelfer des Geschäfts, der jüngsthin erst eine Gefängnißstrafe verbüßt hat, ließ sich, da er mit den Lokalitäten und Gewohnheiten vollkommen vertraut war, Abends mit einschließen. Aus einem Schlüsselkasten entnahm er die zu den betreffenden Räumlichkeiten gehörigen Schlüssel, erbrach sämmtliche Wechselkassen bis auf eine und entleerte sie ihres Inhaltes, ließ aber das Kupfergeld liegen. Dies Beginnen lohnte sich insofern, als angeblich der Chef trotz gemachter Vorhaltungen im Vertrauen auf die bisherige Sicherheit eine Abrechnung an diesem Tage abgelehnt hatte. Von Bewohnern der gegenüberliegenden Häuser wurde der Lichtschein nach Schluß des Geschäftes bemerkt und ihr Verdacht dadurch wachgerufen. Sie benachrichtigten sofort die Polizei und diese besetzte sämmtliche Ausgänge des Doppelhauses, sodaß selbst den Insassen das Verlassen untersagt wurde. Eine genaue Durchsuchung des Lagers, die sofort vorgenommen wurde, führte endlich durch die Findigkeit eines Markthelfers gestern Vormittag gegen ½10 Uhr zur Entdeckung des Einbrechers. Er hatte sich im 5. Stock in einer Nische versteckt und mit allerhand Lappen behängt. Man zog ihn hervor und nahm ihm die Goldfüchse, die er in seinem Hut verborgen hielt, und das übrige Geld ab und brachte ihn in polizeilichen Gewahrsam.

— Rosenduft! Die Tage der Rosen sind zwar noch nicht gekommen, denn Eis und Schnee bedecken das Gartenland, und schlimm würde es mit unseren Lieblingen aussehen, wenn wir sie nicht sorgfältig durch Deckreisig und Strohmatten vor den Angriffen des Winters geschützt hätten, und trotzdem können wir den herrlichsten Rosenduft im Zimmer haben, wenn wir ihn wünschen. Die Chemiker haben im Sommer, zur Rosenzeit die duftenden Blüthen in kupfernen Blasen gekocht, in gläsernen Retorten destillirt und ihnen dabei ihren süßen Duft geraubt, den wir nun zu kaufen bekommen. Köstliches Rosenöl galt schon in alten Zeiten als die kostbarste aller Essenzen; man verwahrte es in kleinen, schön geschliffenen Glasflacons und behauptete, die Zeit könnte ihm nichts von seinem Werthe rauben; noch nach hundert Jahren würde das echte Rosenöl ebenso schön duften als an dem Tage, wo man es in das kleine Fläschchen eingeschlossen. Daß es theuer war, versteht sich von selbst: jeder Tropfen einen Dukaten, hieß es damals. In Bulgarien, dem eigentlichen Rosenlande Europas, wird alljährlich je nach der Ergiebigkeit der Rosenernte eine große Menge von Rosenöl hergestellt; während im Jahre 1882 das Kilogramm 1100 Mk. kostete, ist es jetzt billiger geworden und kostet nur noch 800 Mk., ja wird noch niedriger ausgeboten, da im Jahre 1900 die Rosen außerordentlich reich geblüht haben. Außer diesem bulgarischen Fabrikat kommen nur noch zwei Erzeugnisse in Betracht: das Rosenöl, das bei Malaga in Südspanien gewonnen wird und das sächsische Rosenöl, das neuerdings in Groß-Miltitz bei Leipzig hergestellt wird. Die in allen Welttheilen bekannte Firma Schimmel u. Co. in Leipzig, die durch ihre ätherischen Oele berühmt geworden, ließ anfänglich in ihrem, in Leipzig auf der Berliner Straße gelegenen Fabriketablissement, unter Leitung des Herrn Fabrikdirektors Hautz, die ersten Versuche mit der Destillation von Rosenblättern anstellen, die zur allgemeinen Befriedigung ausfielen. Hatte man zuerst nur die Rosen verwendet, welche die in der Nähe wohnenden Gärtner zum Verkauf brachten, so wurde später auf Feldern in der Nähe des Dorfes Groß-Miltitz bei Markranstädt der Anbau der Rosen im Großen unternommen. Da es sich durch Versuche herausgestellt hatte, daß die bei uns vorzugsweise beliebten hochstämmigen Remontantrosen nur höchst geringen Gehalt von ätherischem Oel in ihren Blüthen haben, verschrieb man Rosenstecklinge der Centifolie und der Damascener-Rose aus Griechenland und Kleinasien, die auch nach Wunsch gediehen sind. Der Reisende, der jetzt zur Sommerszeit von Leipzig nach Naumburg fährt, hat die Freude, anstatt nüchterne Kartoffeln, blühende Rosen zu erblicken. Am frühen Morgen werden die sich eben öffnenden Knospen abgeschnitten und befinden sich, sobald die Arbeitszeit in der unmittelbar bei den Rosenfeldern erbauten Fabrik beginnt, bereits in den Destillirblasen zur Verwandlung in kostbares Oel. Die Nachfrage nach sächsischem Rosenöl hat gezeigt, daß das in Groß-Miltitz gewonnene Fabrikat jede Anforderung befriedigt; haben doch die Reisenden, die für berühmte Parfümfabrikanten in Paris einkaufen sollten, oft den ganzen vorhandenen Vorrath zu hohen Preisen übernommen. Auch die Rückstände werden noch anderweit ausgenutzt, wenn das Rosenöl ausgeschieden ist. Von dem kostbaren Stoffe geht nicht das Geringste verloren! Man bereitet Rosenpomade und Rosenwasser, das besonders in England als Toilettemittel und zu Confitüren viel benutzt wird. — Freuen wir uns, daß die in unserem sächsischen Vaterlande mustergiltig hergestellten Waaren in England die Bezeichnung: Made in Germany tragen müssen, damit sie Zeugniß ablegen von deutscher Intelligenz und deutschem Fleiß und den Deutschen nicht der Ruhm verkümmert wird, siegreich auch gegen das rauhe Klima und den nordischen Winter anzukämpfen.

— Zu dem am Sonnabend Abend 8 Uhr im „Tivoli" anläßlich des 200jährigen Bestehens des Königreichs Preußen und des 30. Jahrestags der Errichtung des Deutschen Reiches stattfindenden Festkommers der vereinigten Preußischen Militärvereine hat außer mehreren Excellenzen der preußische Gesandte Graf v. Dönhoff